

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 47 (1953)
Heft: 2

Artikel: Das Butterfass
Autor: Goerg, Henri
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-925224>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweiz. Gehörlosen-Zeitung

Herausgegeben vom Schweiz. Verband für Taubstummenhilfe

Offizielles Organ des Schweiz. Gehörlosenbundes (S G B)

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats

Jahresabonnement Fr. 6.—

Postcheckkonto VIII 11319

Das Butterfass

Von Henri Goerg, Genf

Wir drei Brüder, noch Schulbuben, waren in den Sommerferien bei einer Lehrersfamilie im hohen Schwarzwald. Das war um 1900. Die Lehrersfrau hätte gerne selber Butter gemacht. Aber ein Butterfass war schwer zu finden. Da ver-

fertigte mein Vater ein solches, etwa 30 bis 40 cm hoch, wie er es früher im Wallis gesehen hatte. Es war recht nett! Mein Vater war halt ein Tausendsassa, ein Allerweltskünstler. Er konnte alles machen, nicht nur Edelsteine verkaufen, wie es sein Beruf war. Ich war sehr neidisch auf die Geschicklichkeit seiner Hände, und es ist ein Glück, dass viele Buben sich wieder im Basteln üben.



Später sah ich ein richtiges, grosses, altes Butterfass in einem schwäbischen Dorfe. Eine Jungfer stand davor, den Stöpsel stossend. Ich malte ein Aquarell (Wasserfarbenbild) von ihr. Die Zeichnung hier ist ein Abbild davon. Ich hätte

auch gerne gebuttert. Aber nein, ich durfte nicht, das sei Bauernarbeit, sagte man mir, unwürdig für einen Künstler wie ich! Haha!

Noch später kam ich in ein altes Genfer Bauernhaus, freundlich empfangen von der Bäuerin, einer Waadtländerin. Die hatte auch ein ähnliches Butterfass, und hier durfte ich beim Buttern helfen, den Stöpsel stossen, damit ich auch so eine gute Butter geniessen könnte. Oh, war die köstlich! Sie schmolz auf der Zunge wie Eiscreme. Es dauerte recht lange, bis sich die Nidel zu Butter verdickte. Manchmal spritzte mir die Nidel ins Gesicht. Aber endlich waren wir doch fertig. Die Hausfrau nahm den Anken (die Butter) heraus und knetete ihn im kalten Wasser und formte daraus einen Ankenballen.

Oh — diese Butter schmeckte viel feiner als Maschinenbutter! Gewiss, mit der Maschine geht alles viel schneller und einfacher. Aber es ist nicht mehr so schön und fröhlich wie einst, damals mit Vaters Butterfässlein bis zum Butterfass auf Vallets Gemälde «Walliserin».

Wieviel Butter mag ich in meinem Leben schon genossen haben? Aber die Erinnerung an die köstliche Butter von damals, aus dem alten Butterfass, lässt mir immer noch das Wasser im Mund zusammenlaufen.

Nachschrift der Redaktion: Zum Dank für die nette Buttergeschichte nebst Zeichnung soll Frau Goerg dem Verfasser auf Kosten der GZ. einen dicken Ankenbock streichen: Fingerdick Butter auf fingerdick Brot! Bon appétit!

Füürio!

Merligen ist ein schönes Dorf am Thunersee. Den Merligern lügt man allerlei Einfältigkeiten nach, spasseshalber natürlich, denn so klug wie die andern Eidgenossen sind die Merliger auch.

Mitten in der Nacht war im benachbarten Gunten ein Brand ausgebrochen. Es war stockdunkel. In der Wagenremise, wo Feuerspritze und Leichenwagen friedlich nebeneinander auf ihre Gelegenheit warteten, spannte der Fuhrmann der Merliger Feuerwehr sein Pferd an, fuhr los, der Brandröte entgegen, und merkte erst in Gunten, dass er statt der Feuerspritze — eben — den Leichenwagen angespannt hatte.

Wer diese Geschichte glaubt, bezahlt einen Fünfliber. Einen weiteren Fünfliber für die nachfolgende:

Einmal — wieder nachts — brannte es drüben über dem See in Spiez. Die braven Feuerwehrmänner aus Merligen liefen ins Boot und ruderten aus allen Kräften los, Richtung Spiez. Aber sie kamen und kamen nicht vorwärts. Als es tagete, merkten sie, dass sie vergessen hatten, das Ruderschiff vom Ufer loszubinden.

Aber Spass beiseite. So eine nächtliche Feuersbrunst ist schrecklich.

Es war auf dem Landenhof. Mitten in der Nacht läutete das Telephon. Der schlaftrunkene Vorsteher nahm den Hörer ab. «Brambeeren Unterentfelden, Brambeeren Unterentfelden, Brambeeren...» tönte es ununterbrochen. Der Vorsteher glaubte, es sei ein blöder Spassvogel am andern Ende des Drahtes, schmiess zornig den Hörer auf die Gabel und wollte